

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1912)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Haus. Da trifft er eine Mutter mit sechs kleinen Kindern. Der Vater gehört nicht dem katholischen Bekenntnis an, wohl aber Mutter und Kinder. Durch die vielfältige Inanspruchnahme seitens der kleinen Kinder hat die Mutter das Kirchengehen und den Sakramentempfang vergessen, ja fast verlernt, und lebt so schlecht und recht in den Tag hinein „wie die meisten anderen“. Es bedarf aber nur weniger teilnehmender Worte, so taut das durch den Besuch hocheufreute und geehrte Frauei völlig auf und verspricht unter Tränen, inskünftig nie mehr ihre religiösen Pflichten zu verabsäumen. Sie hat Wort gehalten. Seit einer Reihe von Jahren geht sie regelmäßig jeden Monat zu den heiligen Sakramenten und jeden Sonntag zur heiligen Messe, übt auch bei ihren Kindern eine stramme Zucht.

Eine andere Familie, Vater und Mutter katholisch, aber selbst die Frau seit mehr denn zwei Dezennien nie mehr zur Beichte gegangen, dabei eine Familie, die nicht sehr weit von zwölf Köpfen entfernt ist. Die Leute sind ganz versunken in irdischen Erwerb, ins Geldverdienen, in die Sorge ums tägliche Brot. Dementsprechend auch die Kinder. Sehr lau im Kirchenbesuch, sehr schwach im Religionsunterricht. Soll diese große Familie allmählich dem religiösen Zerfall gänzlich entgegengehen? Einige freundliche Hausbesuche haben hingereicht, um der Familie einen ganz anderen Geist einzuhauchen, und fast möchte ich sagen, aus ihr eine Musterfamilie zu machen, so daß heute kein Kind mehr fehlt in der Kirche. Gerettet durch den pastorellen Hausbesuch, könnte man über den Eingang zu dieser Familie schreiben.

Schon öfter sah ich in der Kirche einen ehrwürdigen Mann in Silberhaaren. Diesen Mann muß ich einmal besuchen! Nach Feierabend treffe ich ihn in seinem recht ärmlichen Stübchen. Bald habe ich es heraus: die Freude über den unerwarteten Besuch hat ihm das Band der Zunge gelöst —: daß er mehr denn dreißig Jahre nicht mehr gebeichtet hat. Und warum? Aus eigentlich sehr hinfalligen Gründen und namentlich auch, weil er die Beichtgebete nicht mehr wisse. Mühelos und rasch sind seine Bedenken zerstreut; er ist zur Beicht gegangen und hat sie seither regelmäßig wiederholt, und wenn's mit ihm zum Sterben kommt, wird er rechtzeitig und bereitwillig die letzten Tröstungen unserer heiligen Religion empfangen.

Nebst den genannten Fällen könnten hier noch eine große und weite Reihe anderer namhaft gemacht werden, wo durch den pastorellen Hausbesuch wilde Ehen saniert und ungetaufte Kinder der heiligen Taufe teilhaftig gemacht, Aergernisse abgestellt, Feindschaften gemildert, schlechte Blätter aus der Familie entfernt, unordentliche Kinder auf bessere Wege gebracht, halb erstorbene Gemüter wieder zum Empfang der heiligen Sakramente bewogen, Verirrte zur wahren Mutterkirche zurückgeführt und Kranke zur reumütigen Aussöhnung mit Gott und dadurch zu einer glückseligen Sterbestunde geführt worden sind. Und viele andere herrliche Früchte des Hausbesuches stehen einzig verzeichnet im Buche des Lebens und schmücken einstens die Himmelskrone des „Pastor fidelis“, der ihn treu

geübt hat. Ja, der pastorelle Hausbesuch ist, richtig gehandhabt, ein gewaltiges Pastorationsmittel, fähig, das Antlitz einer Pfarrei total zu erneuern.

Und darum ist auch der Nutzen dieses Seelsorgemittels für die ganze katholische Sache nicht hoch genug anzuschlagen. Es gibt zunächst kaum ein anderes Mittel, das so sehr dem Klerus eine edle und tief fundierte Popularität verschafft, wie der taktvoll und mit psychologischem Feinblick durchgeführte Hausbesuch. In ihm liegt die beste Waffe gegen den heute von Freidenkertum und Sozialdemokratie im Vereine so maßlos geschürten Antiklerikalismus; die treffendste und glücklichste Abwehr gegen die verleumderischen Anklagen, als sei der Priester ein Feind des Volkes und kümmerge sich nicht um das Wohl und Wehe der Armen und Bedrängten. Wir haben es so leicht, den Gegnern ihre vergifteten Waffen abzunehmen und sie unschädlich zu machen, wenn wir nur wollen.

Wie manche Gelegenheit bietet uns sodann jeder Hausbesuch, für die katholische Presse tätig zu sein! Keine andere Art der Agitation für die Presse ist so wirksam und dabei so harmlos und unangreifbar wie diese mündliche von Haus zu Haus, von Mund zu Mund. Wenn der Seelsorger es versteht, in wahrhaft großzügiger, ausdauernder, jahrelang konsequent fortgesetzter Tätigkeit beim Hausbesuch dieses Gebiet zu hegen, zu pflegen, in liebevoller Sorgfalt zu kultivieren, — o welche eine Großmacht müßte die katholische Presse werden! Haben wir nicht gerade hier mit einem schmerzvollen *mea maxima culpa* an die Brust zu schlagen? Wir wären so reich, so mächtig, so unbesiegbar — und nützen unser Kapital, unsere Macht gar nicht aus! Nicht jammern, sondern handeln!

Auch das katholische Vereinswesen — die fliegenden Batterien der modernen Seelsorge —, welche reiche Förderung kann es erfahren durch eifrigen Hausbesuch, indem man da auf die verschiedenen Vereine aufmerksam macht oder Familienglieder sofort für dieselben notiert oder gelegentlich dann eine Vertrauensperson der bezüglichen Vereine an die neu gefundene Adresse hinweist. Da muß auch das Vereinswesen einer Pfarrei auf die rechte Höhe kommen und zum Quell eines vielfältigen Segens werden.

Es ist manchenorts Brauch oder doch leicht zu erlangen, daß vom Gemeindehaus die Liste der neu zugezogenen Katholiken den kirchlichen Organen zur Verfügung gestellt wird. Diese neuen Familien möge man sofort besuchen und sie für die katholischen Vereine — wie auch für die Presse — engagieren. Statt kurz-sichtige Vorurteile gegen das Vereinswesen zu unterhalten, wolle man lieber die Schattenseiten desselben mannhaft bekämpfen und die Vereine zu einer verlässlichen Schutztruppe der Seelsorge machen. Sie sind das in hohem Grade, wenn die leitenden Organe den echt katholischen Standpunkt und das hehre katholische Ziel nie aus den Augen verlieren, wenn sie die Vereine zu energischen Vorkämpfern der Selbstreform ausgestalten und gegen Alkoholismus, Genußsucht und ähnliche moderne Laster einen unerbittlichen Krieg führen.

Die Erfahrung lehrt, daß wir namentlich in städtischen Verhältnissen fast nur auf jene sicher zählen dürfen, die den Standesvereinen — christliche Gewerkschaften inbegriffen — angeschlossen sind. Ohne diesen Anschluß fallen sie bald in die Netze der Gegner und werden dann Mitkämpfer der unchristlichen Weltanschauung. Gut organisierte Standesvereine sind eine kostbare Ergänzung der Seelsorge und das richtige Laienapostolat. So bilden dann Kollektiv- und Individualseelsorge miteinander vereint die starke, geschlossene Phalanx von Menschenanstrengung und Gotteskräften zum Schutze der Wahrheit, des Rechtes und der Tugend wider den Ansturm von Lüge, Unglaube und Sittenlosigkeit.



### Katholische Kunstschriftsteller.

Allgemeine Kunstgeschichte mit ästhetischer Vorschule von Dr. Albert Kuhn O. S. B. (II.) Wir haben in Nr. 44 des Jahrganges 1909 S. 457 ff. unter dem Titel: „Ein Kunstwerk über die Kunst“ die allgemeine Bedeutung des Werkes gewürdigt. Nun ist das Werk zum vollen Abschluß gekommen. Ein umfangreicher Registerband hat auch den letzten Wunsch erfüllt. Die ästhetische Vorschule des Werkes bietet etwas ganz Eigenartiges. Klar und warm, philosophisch und christlich, ästhetisch und technisch werden die Grundfragen erörtert. Eingestreut wird die Lösung manch' schwieriger Einzelprobleme. Wir verweisen zum Beispiel auf die trefflichen Ausführungen über das Nackte in Kunst. Was für ein Riesengebiet behandeln die großen Bände über die Baukunst! Die Abhandlungen sind großzügig angelegt. Dabei bieten sie eine fein geordnete und gegliederte Fülle des Einzelstoffes. Das langsame Erscheinen des Werkes brachte es mit sich: daß namentlich aus dem Gebiete der orientalischen Kunst jetzt manches nachzutragen wäre. Die gründliche und weitblickende Einführung behält aber für immer ihren vollen Wert. Zu dem, was der erste Band über klassische, griechische und römische Kunst bietet, möchten wir am liebsten P. A. Kuhn, der eben von einer Griechenlands- und Romreise heimgekehrt ist, in einigen stiller Stunden als ergänzenden und vertiefenden Erläuterer und Ausleger selber hören. Altar und Kunst haben ihm ja die Jugendfrische im Alter bewahrt. Glänzend und unvergleichlich sind P. Albert Kuhns Führungen durch die christliche Kunst. Die Bände über die Baukunst werden hier wie von selbst zu einer Apologie der katholischen Kirche. Dabei ist die Profankunst keineswegs vernachlässigt. Willmann hat einmal gesagt: Die genetische Darstellung ist die Königin aller Methoden. — Wie hat P. Albert Kuhn das Werden der romanischen und namentlich der gotischen Kunst tiefblickend, lebendig, freimütig nach der technischen Seite und als Geburt aus Religion, Weltanschauung und Volkseigenart geschildert! (Vgl. I 382 ff., II 473 ff.) Ein sehr glücklicher Griff war es: „die gotische Konstruktion . . . an einem vollkommenen gotischen Denkmale konkret nachzuweisen“. (Architektur II. Bd., S. 484 ff.) „Die Unterschiede und Abweichungen in der

örtlichen und zeitlichen Entwicklungen und an einzelnen Bauten lassen sich sehr leicht einflechten oder bei der geschichtlichen Uebersicht nachholen. Ein derartiges Denkmal, welches die gotische Stilhöhe kennzeichnet und die vollendetsten Formen der Konstruktion und Ornamentation darstellt, ist der Dom der heiligen 3 Könige in Köln.“ (S. 486.) So wird dieser Wunderbau zu dem, was er wirklich ist —: zum Dom, wie er im Buche steht, zum konstruktiven Urbild. Dabei erhalten wir aber doch bei der genetischen Betrachtung des Bauwerkes und gar erst der Gotik selbst den vollen Einblick, auf was für einer geschichtlichen Entwicklungsstufe der Dom von Köln steht und auf was für Voraussetzungen in Frankreich und Deutschland er erblühte. Auch seine Mängel bleiben nicht verborgen. Hier erreicht nun auch die großartig veranlagte Ausstattung der Kuhnschen Bände durch den hervorragenden Verlag von Benziger & Co. einen Höhepunkt sondergleichen. — Das reiche Leben der Architektur in der Stilperiode der Renaissance schildert Dr. Kuhn Seite 625—825 des zweiten Bandes der Geschichte der Baukunst. Er unterscheidet die Perioden der Früh-, Hoch- und Spätrenaissance. (S. 657.) Treffend werden diese Entwicklungsfristen erst für Italien behandelt. Dann leuchten die Zwischenstile und die Verschiebungen bei dem Gange durch die andern Länder klar heraus, so der bedeutende Uebergangsstil in Frankreich, Deutschland, in der Schweiz usf. „War die Gotik organisch, so ist die Renaissance überwiegend ästhetisch“. Seite 637 sagt Albert Kuhn: „Auf die Spätrenaissance folgt die Zeit des Barocco“. Er behandelt aber das Barock Seite 824 ff. als einen selbständigen Stil. Die Einführung in diese Stilperiode Seite 824 ff. gehört zum Bedeutendsten des ganzen Werkes. Nicht aus Abstumpfung und Ermattung, nicht aus steifem, starrem Befehl, nicht als verwilderter Dialekt der Renaissance, sondern aus der Notwendigkeit der neuen geistigen Strömungen, Ideale, Grundstimmungen und technischen Fortschritte der Zeit ist das Barock geboren. Eine wahre Freude ist es: an der Hand P. Kuhns durch die katholischen Barockkirchen zu wandern, namentlich wenn man in vielen aus ihnen selber sinnend stand und sich erst aus vielen Vorurteilen freudig zum Verständnis auch dieser großen Kunst durchgerungen hat. Weiter zieht Kuhn in führender Kunstbetrachtung zum Dekorationsstil des Rokoko, zum Klassizismus, Hellenismus, zur Romantik, zur Zeit der Nachbildungen und Neubildungen, zur Moderne, deren Werden und Ringen er eingehend mit Liebe und Teilnahme, aber auch mit ernster Kritik begleitet. Der Raum verstattet uns nicht, hier näher auf das kühlere, aber um so vornehmere und groß wirkende Gebiet der Plastik einzugehen mit den steten, feinsinnigen Rückbezügen auf die Architektur. Welch eine Fülle von Wissen, Geist, nüchternen Kritik und liebevollem Verständnis spricht erst aus den Bänden über die Malerei! Es mangelt uns der Raum, diese Ausführungen zu besprechen. Einzelne farbige Wiedergaben regen den Wunsch nach einer noch gesteigerten Fülle. Mit wertvoller Einläßlichkeit ist hier wie selten wo auch die neueste Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts behandelt, — mustergültig hinsichtlich Kri-

tik, Verständnis, Aufmunterung und Wegleitung der Kunstfreunde, ja der Künstler selber. Eine wertvolle Ergänzung bieten die: Modernen Kunst- und Stilfragen des Verfassers. (90 Seiten. Benziger & Cie., Einsiedeln.) P. Albert Kuhns Großwerk ist eine Schatzkammer der katholischen Kunstliteratur, der Kunstliteratur überhaupt, selber in seiner Art ein Kunstwerk, das Leben und Anregung spendet.

Dr. P. A. Kuhn, Der Maler P. Rudolf Blättler, ein moderner Fiesole. (Benziger & Cie.) Haben wir Dr. P. A. Kuhn in der Kunstgeschichte als überlegenen Großführer und Deuter durch die gewaltigen Gebiete der Kunst kennen gelernt, — so ist er hier zum intimen Erzähler, Schilderer eines künstlerischen, Mönchs-Lebens geworden, eines der letzten Nazarener, mit eigenartig selbständigem, modernem Einschlag. Pater Rudolf Blättler war ein größerer Zeichner als Maler. Aber er malte aus tieferer religiöser Ergriffenheit — im Geiste Fiesoles, aber in voller Fühlung mit der Jetztzeit, doch ohne in eigentlich modernen Bahnen zu wandeln, obwohl er die neueste Kunstentwicklung gut kannte. Der Verlag hat durch die prächtigen Illustrationen dem Führer die Wegleitungen, dem Leser den Gang durch das Künstlerleben freudig erleichtert. Wie immer fällt bei Dr. P. A. Kuhn eine Fülle praktischer Bemerkungen ab für die gegenwärtige und die Zukunftsentwicklung der christlichen Kunst. Pater Kuhn hat tiefes Verständnis auch für die Moderne. Er begrüßt es, wenn die religiöse Kunst schöpferisch mit den neuen Zeitströmungen in Fühlung steht und bleibt. Bedeutungsvoll ist aber das Wort, das er in diesem Buche im Anschluß an die Erinnerungen an die Nazarener münzt: „Die religiöse Malerei in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat unvergänglichen Wert und sie wird, so hoffen wir, verjüngt wiederkommen“. (S. 42.) Wir freuen uns dieses Wortes und schließen mit einem anderen des Verfassers: „Die Kunst ist zu allen Zeiten die modernste, die aus den verborgenen Quellen der Seele, der Zeit und Ewigkeit fließt“. (Vorwort.)

Dr. Ph. Walter Rothés, Christus: des Heilandes Leben, Leiden, Sterben und Verherrlichung in der bildenden Kunst aller Jahrhunderte. Bachem, Köln. 324 Seiten. 196 Abbildungen im Text und 5 Farbendruckbildern. — Immer fesselt uns das Christusbild. Das Leben Jesu ist unerschöpflich. Der Gottmensch beherrscht Zeit und Ewigkeit. Das Licht der Welt hat aber auch mit seinen lebendigen und goldenen Strahlen Kultur und Kunst durchleuchtet und neu erweckt. Die Museen würden laut aufschreien, wenn man sie der Christusbilder und der Christusdarstellungen beraubte. Sie verlören ihr Bestes. Und wie wandelt Christus auch in der christlichen Kunst lebendig durch die Tempel und Kirchen! Das hat Walter Rothés in seinem bei Bachem in Köln erschienenen Buche: „Christus. Des Heilandes Leben, Leiden, Sterben und Verherrlichung in der bildenden Kunst aller Jahrhunderte“ geschildert. Sinnig hat der Verlag auf das Titelblatt das Bild der Sankt Bernwardssäule aus dem Jahr 1022 mit den Reliefs aus dem Leben Jesu

gestellt. Rothés' Buch ist selbst eine gewaltige Denksäule, die nicht von den Taten heidnischer Kaiser, sondern von dem Leben und Fortleben Jesu erzählt. Das Buch bietet manches Neue. Die kurze, aber tief- und weitblickende Behandlung der Urzeit weiß das Wesentliche mit manchen sehr bedeutenden Einzelergebnissen der neueren Forschung zu verbinden. Das Kapitel: „Der Christustypus“ behandelt die oft zu wenig beachtete Frage gleich in einer Weise, die die stoffbeherrschende und großzügige Art des Buches kennzeichnet. Bei einigen Einzelheiten wären wir hier gerne noch etwas länger mit dem Verfasser verweilt. Rothés führt uns dann durch das ganze Leben Jesu: Jesu Erdenwandel; Der Heiland vor seinem Leidensweg; Das bittere Leiden; Christus am Kreuze; Vesperbilder; Jesu Verherrlichung; Jesus in der Allegorie sind die Kapitel des Buches überschrieben. Diese Art der Behandlung ist für Vergleiche mit der biblischen und kirchlichen Christologie sehr vorteilhaft. Auch tritt so das Leben Jesu in seiner ganzen Wirkung hervor. Für die Beurteilung der verschiedenen Stilwelten und Grundauffassungen bietet der gewählte Weg mehr Schwierigkeiten. Wir wünschten darum in einer Neuauflage das erste Kapitel nach dieser Rücksicht noch etwas erweitert und im Buche selbst ließen sich da und dort ohne Störung des Ganzen in eben dieser Hinsicht noch einige Vertiefungen bieten. Gerne sähen wir eine Untersuchung, wie die einzelnen Evangelien auf die Maler wirkten. Vielleicht würden wir hinsichtlich des Lukasevangeliums zu bedeutungsvollen und anziehenden Ergebnissen gelangen. Trefflich hat es der Verfasser verstanden, die Entfaltung des Christusbildes von der ältesten bis in die neueste Zeit einführend, erklärend und kritisch vor unsere Augen zu stellen. Uns ist das Buch sehr lieb geworden. Es füllt eine Lücke aus. Und der Verlag Bachem hat durch die Ausstattung die führende Arbeit des Verfassers erleichtert und gefördert.

A. M.



## Katholische Antworten auf die Fragen eines Freidenker-Katechismus.

### II. Das biblische Sechstageswerk.

1.

Nachdem Moses in den zwei ersten Versen des ersten seiner fünf Bücher erzählt hatte, daß Gott die ganze Welt aus nichts ins Dasein gerufen, geht er dazu über, die Weltbildung im einzelnen zu schildern. Er teilt dieselbe in sechs Werke, welche er „Tage“ nennt.

Darnach schied Gott

1. das Licht von der Finsternis — am ersten Tag;
2. das Wasser auf der Erde von den Wassern über der Erde — am zweiten Tag;
3. das Festland vom Meere. Zugleich schuf Gott die Pflanzenwelt — am dritten Tag.

Nun erschienen

4. Sonne, Mond und Sterne — am vierten Tag;
5. Vögel und Wassertiere — am fünften Tag;
6. die Landtiere und der Mensch — am sechsten Tag.

Am siebten Tage ruhte Gott von allem Werke, das er gemacht hatte.

Das unfehlbare Lehramt der Kirche hat über den mosaïschen Schöpfungsbericht keine verpflichtende Erklärung abgegeben. Seit den Tagen der Kirchenväter hat man sich mit der Sache viel beschäftigt, die Ansichten waren von jeher geteilt. Wir legen hier diejenige Ansicht vor, welche uns zurzeit die wahrscheinlichste dünkt.

Eine nähere Betrachtung des Berichtes zeigt, daß derselbe im großen Ganzen wie in seinen Teilen von der Rücksicht auf den Menschen und sein Leben und Wirken auf Erden beherrscht ist.

Schon seit alter Zeit unterschied man in der Darstellung des Moses zwei Teile, deren jeder drei „Tage“ umfaßt. Den ersten Teil hieß man das Werk der Ausscheidung, das zweite das Werk der Ausschmückung. Zuerst werden in der Tat drei „Schauplätze“ hergestellt, die dann mit ganzen „Heeren“ von Geschöpfen bevölkert werden.

Zuerst wird der siderische Himmel geschaffen; allein er wird nur insofern erwähnt, als er im Gegensatz zur Finsternis durch sein Licht als seine erste und notwendige Lebensquelle für alle Organismen und für den Menschen insbesondere anzusehen ist.

Dem siderischen Himmel folgt in absteigender Ordnung der atmosphärische. Auch er wird nur erwähnt als Sitz der überirdischen Wassermengen, welche, im Gegensatz zu den tellurischen Gewässern, in vorzüglichem Grade die natürliche Befruchtung der Erde ermöglichen. Und dadurch wird denn eine zweite Lebensbedingung für den Menschen hergestellt.

Daraus schließt der heilige Verfasser sofort die dritte und nächstliegende auf der Erde selbst: die Ausscheidung der stehenden Gewässer, der Binnenseen und Meere vom festen Lande, dem sichern und dauernden Wohnorte des Menschen.

Jetzt kann die Ausschmückung oder Bevölkering der gewonnenen Schauplätze beginnen. Hier beobachtet Moses mehr eine aufsteigende, denn eine niedersteigende Ordnung.

Noch mit der Ausscheidung der Meere vom festen Lande wird die Schöpfung der Pflanzenwelt verbunden. Diese konnte bei großer tellurischer Wärme und bei spärlicher Belichtung gedeihen. Beide Bedingungen waren vorhanden, als die Flora ins Dasein trat. Um dieses zu erkennen, müssen wir nochmals auf den Anfang des Weltbildungsprozesses zurückblicken. Dieser hob eben damit an, daß selbstleuchtende von nicht mehr leuchtenden Himmelskörpern, — daß das Licht von der Finsternis getrennt wurde. Allein jene Körper, welche, wie die Erde, infolge großer Abkühlung ihrer äußeren Rinde kein eigenes Licht mehr ausstrahlten, befanden sich doch noch, auch an ihrer Oberfläche, im Zustande großer Erwärmung. So besonders die Erde, von der unser Schriftsteller allein redet. Die Folge davon war die Bildung gewaltiger Dunstmassen, die sich über den ganzen Erdkreis lagerten und die Sonnenstrahlen nur sehr spärlich durchließen. Inzwischen machte die Abkühlung der Erdrinde Fortschritte: die vorhandenen

Wassermassen sammelten sich in gewaltige Becken oder Meere, und die Dunstmassen begannen durch niederstürzende Regengüsse sich zu lichten. Der Augenblick, in welchem die Pflanzenwelt, genährt von der Wärme der Erdrinde, den spärlichen Lichtstrahlen und befeuchtenden Dünsten, ins Dasein treten konnte, war endlich gekommen.

Endlich zerriß der dichte Nebelschleier, welcher der Erde das Antlitz der Sonne, des Mondes und der Sterne seit dem ersten Schöpfungsmorgen verhüllt hatte: die Erde schaute die Sonne und die Sterne; Sonne und Sterne schauten in das Angesicht der Erde.

Eine neue Weltepoche war angebrochen. Der Ausschmückung des Lufthimmels durch die Vögel, der irdischen Gewässer durch Fische und andere vorzüglich im Wasser lebende Tiere, endlich des Festlandes durch die Landtiere stand jetzt nichts mehr im Wege.

Zuletzt erschien der Mensch, das Ebenbild des göttlichen Schöpfers, der König der ganzen Schöpfung. Für ihn war alles gut und sehr gut gemacht, wie der ganze Bericht immer und immer wieder betont. So wird er gebieten können über das Festland, über die Meere und über das Luftreich und seine Bewohner zu seinem Nutzen und Vorteil.

So ist die ganze Schilderung des Sechstageswerkes weniger von chronologischen, als von logischen und pragmatischen Gesichtspunkten aus angeordnet und beherrscht. Es wird weniger darauf Bedacht genommen, alle Gruppen von Geschöpfen aufzuzählen, als vielmehr darauf, zu zeigen, daß sie von ihrer Schöpfung an in ein Dienstverhältnis zum Menschen gesetzt wurden. Und wie der Mensch als Ziel aller einzelnen Schöpfungswerke bezeichnet wird, so wird nicht minder Gott als der allmächtige Urheber derselben fortwährend berücksichtigt. Unter solchen Gesichtspunkten der Darstellung erhält auch der Ausdruck „Tag“ als Bezeichnung des einzelnen Schöpfungswerkes eine Bedeutung, welche weniger die Aufeinanderfolge der einzelnen Schöpfungswerke in bestimmten engebegrenzten Zeitabschnitten, als vielmehr eben diese Zeitabschnitte in ihrem Verhältnisse zu Gott und den Menschen berücksichtigt wissen will. Mit anderen Worten: die biblischen „Tage“ des Sechstageswerkes bezeichnen wohl im großen Ganzen entscheidende Momente im Weltbildungsprozesse, der unter steter Leitung und Einwirkung des göttlichen Geistes (1. Moses 1, 2) sich vollzog. Aber damit ist nicht gesagt, daß die Weltbildung in ganz gleichlangen Abschnitten, oder in Tagen von 12 oder 24 Stunden, oder auch nur so sich vollzog, daß keines der angeführten Werke wenigstens zum Teil gleichzeitig mit einem andern könnte ins Dasein getreten sein. Der Ausdruck läßt hier vielmehr eine weitere Deutung zu, wie schon der hl. Augustinus bemerkte. Er bezeichnet zwar ein bestimmtes Schöpfungswerk. Aber er soll dazu dienen, die schöpferische Tätigkeit Gottes als vorbildlich für den Menschen hinzustellen: wie Gott sechs Tage gearbeitet, am siebten aber geruht hat, so soll auch der Mensch, das Ebenbild Gottes, sechs Tage arbeiten; die ganze Welt ist ihm dazu angewiesen, daß er sie seinem Nutzen und Vorteil dienstbar mache, nicht von ihr in Götzendienst, Weltsinn sich beherrschen

lasse; aber am siebten Tag soll er ruhen in Gott und wie Gott.

Wie das ganze Buch einen religiösen Zweck verfolgt, so nicht minder der erste Abschnitt desselben: die Fundamente der Religion werden hier gelegt: Aufgabe des Menschen ist die Weltbeherrschung und zugleich der Dienst Gottes, des allmächtigen Herrn des Himmels und der Erde! Das ist die große, eindringliche, weil tief begründete Lehre, die das mosaische Sechstageswerk vorträgt.

Im Lichte dieser Erklärung ergibt sich die Antwort auf die Fragen des Freidenkerkatechismus. Es ist freilich eine bloß mögliche Lösung, weil die vorgelegte Deutung des biblischen Textes nicht auf offiziellen und definitiven Charakter Anspruch erheben kann.

## 2.

„Ist die Himmelfeste nicht nochmals erst am zweiten Schöpfungstage und die Erde als trockenes Festland am dritten Tage erschaffen worden?“

Antwort: Der Verfasser des Katechismus täuscht sich: Die Himmelfeste und die Erde als trockenes Festland werden im Schöpfungsberichte nicht zweimal erwähnt: Im 1. Verse wird nur gesagt, daß sämtliche Stoffmassen, aus denen die Erde, sowie der atmosphärische und der siderische Himmel gebildet wurden, in chaotischem Zustande ihr Dasein durch Schöpfung aus Nichts erhielten. Daß unter dem Ausdruck „Himmel“ auch die Engelwelt verstanden sei, soll weder geleugnet, noch behauptet werden; dagegen liegt im Worte nichts, was auf die Himmelfeste gedeutet werden müßte.

Wenn im Vers 6 die Errichtung einer Himmelfeste erwähnt wird, so ist damit der atmosphärische Luftkreis gemeint, wie wir oben bemerkt haben. Es läßt sich nicht leugnen, daß derselbe Eigenschaften besitzt, wie der hebräische Ausdruck Himmelfeste sie angibt: er ist weit ausgedehnt und bleibt trotz Wetter, Sturm und Jahreswechsel stets sich gleich.

Die vom Verfasser gewählte Disposition des darzustellenden Stoffes brachte es mit sich, daß er am „dritten Tage“ des trockenen Festlandes gedachte.

## 3.

„War die Erde wirklich eher da, als ihre Mutter, die Sonne, und als die Millionen Fixsterne?“

Antwort: Das sagt die Heilige Schrift keineswegs. Wenn die Kant-Laplace'sche Weltbildungshypothese dereinst als sichere Theorie bewiesen würde, so ließe sie sich doch mit der Heiligen Schrift in vollen Einklang bringen. Am ersten „Tage“ wurden die, vermöge ihrer Glühhitze leuchtenden Himmelskörper von denjenigen ausgeschieden, welche wegen Abkühlung ihrer äußern Rinde nicht mehr leuchteten. Zu erstern wird die Sonne, zu letztern die Erde gehört haben. Durch die Rotation der Gestirne wurde eine weitere Bedingung für die Unterscheidung von Tag und Nacht gesetzt. Daß und warum aber die Sternenwelt ihre Lichtwirkung erst am vierten Tage ausübten, wurde bereits oben angeführt. Von einem Widerspruche oder von einer nutzlosen Wiederholung im biblischen Schöpfungsberichte ist nicht die Rede.

## 4.

„Was war das für ein Licht, das vor der Sonne und den Sternen geschaffen wurde? Und wie konnte dieses Licht als Tag mit der Finsternis als Nacht schon regelmäßig abwechseln, ehe es eine Sonne gab?“

Die Antwort auf beide Fragen ist bereits gegeben. Ein Licht, das vor dem Licht der Sonne und der Sterne geleuchtet hätte, gab es eben nicht, außer insofern, als die ganze chaotische Weltstoffmasse, aus der die einzelnen Gestirne am ersten „Tage“ ausgeschieden wurden, ursprünglich in feuerflüssigem oder gar in gasförmigem Zustande vorhanden war.

Es ist eine unbewiesene Behauptung, daß der Ausdruck „Tag“ im biblischen Schöpfungsberichte als Zeitdauer von 12 respektive 24 Stunden für die Bildung des betreffenden Schöpfungswerkes angenommen werden müsse. Wie lange dauerte denn der siebte Tag, an dem Gott von seinem Werke ruhte? Gott „ruht“ ja auch heute noch von seinem Werk.

## 5.

„Dauerten die Schöpfungstage auch je 24 Stunden, da sie durch finstere Nacht, durch Abend und Morgen abgegrenzt wurden?“

Antwort: Da der biblische Schriftsteller aus der Schöpfung das Werk einer Arbeitswoche gestalten wollte, um seinen religiösen Zweck erreichen zu können, so mußte er auch die Zeitgrenzen mit denjenigen Ausdrücken angeben, welche dem natürlichen Tage eigen sind. Daher die Bezeichnungen „Morgen“ und „Abend“. Im übrigen werden diese „Tage“ entweder als einzelnes Schöpfungswerk oder als Zeitraum von unbestimmter Dauer aufzufassen sein.

(Fortsetzung folgt.)

C. M.-r.



## Kirchen-Chronik.

Luzern. Zum Pfarrer von Meggen wurde von der Luzerner Regierung Hochw. Herr Alois Süeb, Pfarrer in Ramsen, gewählt. Gratulamur!

Thurgau. Am 27. Mai, Pfingstmontag, wurden zu Romanshorn die von der Firma Jules Robert in Pruntrut gelieferten sechs neuen Glocken durch den Hochw. Herrn Dekan Fink geweiht. Der Kirchenbau geht seiner Vollendung entgegen.

Deutschland. Die Huldigungs-Adresse der Berliner Arbeitervereine, die Ansprache Pius' X. über Ziele und Aufgaben und Grundsätze der Arbeitervereine an den Vertreter der Berliner Arbeitervereine, sowie andere damit in Verbindung stehende Dokumente werden wir mitteilen, sobald uns der authentische Text des wichtigsten Aktenstückes vorliegt. — Für unsere schweizerischen Verhältnisse bemerken wir für heute nur dieses eine: daß es jedenfalls gegen den Geist und die Weisungen der Kirche ist: Katholische Arbeitervereine durch den Titel „christliche“ umzutauften, wie es da und dort geschehen ist. Wir haben uns bereits mehreremale dagegen gewendet. Vgl. Nr. 16, S. 158 dieses Jahrganges.

Oesterreich. Eine frohe Kunde kommt aus Wien. Hier traten am 30. Mai unter dem Präsidium des Fürsten Lobkowitz die Delegierten von 400 katholischen Organisationen zusammen und gründeten einen alle Katholiken Oesterreichs umfassenden Verband „Katholische Union Oesterreichs“. Es ist zu hoffen, daß nun endlich ein einigendes Band um alle katholischen Oesterreicher geschlungen werde. Nur die religiösen Ideale, die Zugehörigkeit zur Weltkirche, sind imstande, die Gegensätze der Kultur, der Rasse und Sprache auszusöhnen und zu überbrücken. Auf politischer Grundlage ist dies auch den Christlichsozialen nicht gelungen. —

Frankreich. Der „Radical“, wie sein Name besagt, ein radikal-sozialistisches Organ, macht folgenden unverblühten Vorschlag, dessen Erfüllung die Höhe der jakobinischen Gewalttaten darstellen würde: „Es ist befremdend, daß die sozialistische Partei, die den Kollektivbesitz organisieren will, nicht gewahr wird, daß bereits ein solches Gemeineigentum in aller Form existiert, ohne daß irgendeine Expropriation vorzunehmen oder Entschädigung auszuzahlen wäre. Als Vorbereitung auf die soziale Republik könnte man anfangen, den gemeinsamen Simultangebrauch der Kirchen Frankreichs zu organisieren als Gebäuden, die der sozialen und Herzensbildung zu dienen haben. Wäre es nicht ein wunderbares Schauspiel praktischer Bruderliebe, wenn in diesen weiten Gemeindehallen die erbauende Stimme der verschiedenen Sittenlehren ertönte, um die höchsten Begriffe menschlicher Tugend zu preisen? ... Die Katholiken reservieren sich egoistisch den Gebrauch von Gebäulichkeiten, die doch allen gehören. ... Es ist an der Zeit, daß die republikanische Partei das Werk der Trennung der Kirche vom Staate vollende durch ein Gesetz, das die Gebäude, die Gemeineigentum des Volkes sind, für Moralpredigten jeder Art zur Disposition stellt.“ Was das radikale Blatt als Ideal in Frankreich sich wünscht, das haben unsere schweizerischen Radikalen schon vor vierzig Jahren zustande gebracht. Der Schlußakt des „wunderbaren Schauspiels“ wurde aber bereits im Kanton Genf gegeben, wo soeben die letzte der einst den Altkatholiken übergebenen Kirchen wieder in den Besitz der römischen Katholiken überging.



## Rezensionen.

### Asketisches.

Das neue Leben. Der Epheserbrief des hl. Paulus für gebildete Christen dargelegt von Dr. Frz. Keller. Oktav, VIII und 128 Seiten. Sonnenkraft. Der Philipperbrief des hl. Paulus für denkende Christen dargelegt von Dr. Franz Keller. Oktav, VIII und 128 Seiten. Freiburg, Herder. Die Art der homiletisch-asketischen Schrifterklärung, wie sie Keller zuerst im „Neuen Leben“ versucht, ist eine populäre Einführung in den Geist des Epheserbriefes und hat allseitig guten Anklang und volle Zustimmung gefunden. In einheitlichem logischem Aufbau und gewählter Sprache vermitteln die zwölf Homilien — jede für sich als Ganzes bestehend und doch in innigem Zusammenhang mit der leitenden Idee — den Gedankengang des Apostels: Unterweisungen zum

neuen Leben der Kinder Gottes. Die Darstellung ist voll Geist und originell in der Anwendung auf unsere modernen Zeitverhältnisse. In gleicher Weise eignen diese Eigenschaften der zweiten Arbeit, „Sonnenkraft“, welche den Philipperbrief zum Gegenstande hat und einem Hohelied der Freude gleichkommt. Die Sonnenkraft christlicher Freude in die Herzen strahlen zu lassen, freudige Kirchlichkeit zu wecken, ist hier die Grundstimmung des Apostels, welche der Autor vortrefflich zu nützen verstanden. Fidelis.

## Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Bünzen Fr. 8, Fischingen 20, Menziken 6, Rohrdorf 32, Rickenbach (Luzern) 18.
2. Für das hl. Land: Sursee Fr. 145, Aesch (Baselland) 24.70, Schönlholzersweilen 8, Vermes 6.
3. Für den Peterspfennig: Wängi Fr. 20, Rickenbach (Luzern) 18.
4. Für das Seminar: Escholzmatt Fr. 65, Eich 25, Ruswil 51, Baar 66, Sommeri 22, Brislach 16, Müswangen 5, Wittnau 24, Luthern 30.50, Gebenstorf 18.25, Weggis 40, Wängen 36, Ramiswil 5.50, Uebflingen 16, Bünzen 8, Fischingen 20, Bremgarten 40, Aesch (Baselland) 33, Reußbühl 20, Winkon 17.50, Pfaffnau 40, Walterswil 15, Menziken 6, Wängi 20, Leutmerken 30, Vermes 8.50, Muri 100, Hägendorf 62, Soultce 12.80, Rickenbach (Luzern) 18, Richenthal 16.15, Cornol 15, Rodersdorf 7.20, Hellbühl 22, Wolhusen 27, Beinwil (Aargau) 30.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 3. Juni 1912.

Die bischöfl. Kanzlei.

## Inländische Mission.

### 1. Ordentliche Beiträge.

	Transport	Fr.
Kt. Aargau: Gabe von Ungenannt aus Mettau 50; Einzelgabe aus Abtwil 20; Huber. Buchbinder, Boswil 150 Nachtrag pro 1911		220.—
Kt. Bern: Pfarramt Montfaucon: von Ungenannt ohne Angabe des Ortes 20; Reclère: Nachtrag pro 1911 12		32.—
Kt. Luzern: durch HH. Dekan Amberg, Luzern: per Gabe von Ungenannt 20; Legat von Alois Blum sel., Pfaffnau 100; Münster: Hauskollekte pro 1911 285; Gabe von Ungenannt 150; für Paramenten 25, durch HH. Präfekt Hermann per Sammlung in der Jesuitenkirche Luzern vom 26. Mai 1911		731.—
Kt. Nidwalden: durch HH. Com. Berlinger, Stans: à conto-Beiträge pro 1912		700.—
Kt. Schwyz: Pfarramt Muotathal: per Kollekte in der Pfarrgemeinde 70, durch HH. Patres Isidor Baumgartner: von Ungenannt in Einsiedeln 100		170.—
Kt. Solothurn: Deitingen: Nachtrag pro 1911 85.10; Gänsbrunnen: Nachtrag pro 1911: 3.60; von Ungenannt 1.50; Subingen: Nachtrag pro 1911: 40		130.20
Kt. St. Gallen: aus Balgach: von Ungenannt		10.—
Kt. Thurgau: Basadingen: Nachtrag pro 1911: 9; Au bei Fischingen: Nachtrag pro 1911: 130; durch Pfarramt Leutmerken: Legat zum Andenken an J. Baumgartner sel. 50		189.—
Kt. Wallis: durch HH. Roten, Rektor, Raron: Legat von Hrn. Zuber, Ersmatt 56 50; Legat von Pfarrer Schmid sel., Simplan-Dorf 300; Beitrag Pfarrei Grengiols: 2.80		359.30
Kt. Zug: durch HH. Professor C. Müller: aus Stadtgemeinde Zug		94.—
Total		Fr. 9,236.18

### 2. Außerordentliche Beiträge.

	Transport	Fr.
Kt. Luzern: von Ungenannt H. H. aus Luzern, mit Nutznießungsvorbehalt		1,500.—
von Ungenannt J. Z. aus Luzern, mit Nutznießungsvorbehalt		1,500.—
Kt. Zug: durch HH. Pfarrhelfer J. Weiß in Zug, mit Nutznießungsvorbehalt		1,000.—
Total		Fr. 18,083.—

Luzern, den 4. Juni 1912.

Der provis. Kassier (Check-Conto VII 295): **Schnyder.**

Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie., Luzern.**



Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:  
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.  
 Halb " : 12 " | Einzelne " : 20 "  
 Beziehungsweise 26 mal. | Beziehungsweise 13 mal.

# Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.  
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt  
 Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens.

## Kirchenblumen (Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von

A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.

Kostenvorschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

## Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

## Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räder & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Sobeen ist erschienen:

## Das neue Brevier.

Kurze Anleitung zum Breviergebet nach den neuesten päpstlichen Bestimmungen. Von P. Hardy Schilgen S. J. Preis 50 Pfg., postfrei gegen Einsendung in Marken.

„Eine der kürzesten, aber besten Erklärungen des neuen Breviers. Die Sprache ist einfach, die Darstellung klar und übersichtlich. Stichproben ergaben, dass diese kurze Anleitung bei aufsteigenden Zweifeln besser als grössere Schriften über das neue Breviergebet orientiert. Vorzüglich muss die kurze Zusammenstellung der besonderen Vorschriften für die verschiedenen Zeiten und die Zusammenstellung einiger Regeln genannt werden.“ (Stimmen z. Maria Laach.)

Verlag J. Bachem, Köln. Durch jede Buchhandlung.

## A. Betschon-Feigenwinter

Dipl. Architekt in Baden (Schweiz)  
 Atelier für christliche Kunst  
 Projektierung und Ausführung von Kirchenbauten und Umbauten in allen Stilarten  
 Referenzen vieler Pfarrämter zur Verfügung.

## GEBRÜEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

## Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb.

Mässige Preise

Reelle Bedienung

## Eine massiv goldene Uhrkette

ist für Herren und Damen ein Geschenk von bleibendem Wert. Sie finden eine grosse Auswahl, auch in goldplattiert u. massiv Silber zu billigsten Preisen in uns. neuest. Katalog (ca. 1500 photogr. Abbild.) Wir send. ihn auf Verlangen gratis.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No.40

## KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

- Caseln
- Stolen
- Pluviale
- Spitzen
- Teppiche
- Blumen
- Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten Paramente

und Fahnen wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

- Kelche
- Monstranzen
- Leuchter
- Lampen
- Statuen
- Gemälde
- Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn Anton Achermann, Stüttsakristan in Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

## Erholungsbedürftiger Geistlicher

findet von Mitte Juni bis Ende Juli Stelle als

## Kurgeistlicher.

Keine weitere Verpflichtung als Messe zu lesen. Pension und Logis frei. Sich zu melden beim Pfarramt Menzberg (Luz.).

## Kaufe stets alle Arten alte kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente u. Pietätvolle Behandlung. — Kein Laden oder Ausstellung. **Jos. Duß, Antiquar,** Bureau und Lager: Bundesplatz, Sürschmattstrasse 59. Dep. d. Villa „Moos“ Luzern Telephon 1870



Venerabili clero Vinum de vite merum ad. s. s. Eucharistiam conficiendam a. s. Ecclesia praescriptum commendat Domus Bucher et Karthaus a rev. Episcopo iurjurando adacta Schlossberg Lucerna

## Die Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zu sicherung coulanter Bedingungen.

## Carl Sautier

in Luzern Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

## Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei Oscar Schüpfer, Weinmarkt Luzern

## Talar-Gingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.

Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert

Anton Achermann, Stüttsakristan, Luzern

## Zu verkaufen ein Herz Jesu Bild

von Künstlerhand gemalt, in eine Kapelle od. in einen Saal. Zimmermann-Lampert, Murbacherstr. 20, Luzern.

## Schneiderei Konkordia, Luzern

4 Löwenplatz 4

Christlich-soziales Unternehmen

Mass-Anfertigung von Standeskleidern für die hochw. Geistlichkeit Soutanen, Soutanellen, Palefots etc.

Garantie für tadellosen Sitz und gute Bedienung

bei mässigen Preisen

Auf Wunsch werden die hochw. Herren im Haus bedient.

## Alle in der „Kirchenzeitung“

zu beziehen durch die

Buch- und Kunsthandlung Räder & Cie., Luzern.

und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt